



STEINER KIRCHENBOTE

47. Jahrgang

März - Juni 2002



32. Steiner Ökumenische Gemeindegewoche

Die 32. Steiner Ökumenische Gemeindegewoche, vom 8. - 11. Januar 2002, wurde von Dekan Tilman Finzel am 8. Januar eröffnet. Er berichtete, dass sich bereits im Mai des vergangenen Jahres der Vorbereitungskreis traf, um die Themen für die Vortragsabende festzulegen. Wie sich zeigt, sind diese Themen gerade heute hochaktuell. Er informiert über die drei Referenten Pfarrer Dr. Jan Baldewien, Pfarrer Dr. Martin Schneider und Professor Dr. W. Kramer. Zum ersten Abend begrüßte er Pfarrer Dr. Jan Baldewien, Akademiedirektor der Evangelischen Akademie Baden. Nachfolgend Auszüge aus den drei hochinteressanten Vorträgen.

Der neue Mensch - ein Produkt der Gentechnik ?

Akademiedirektor Pfarrer Dr. Jan Baldewien

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in den Nachrichten, in einer Talkrunde im Fernsehen, in einem Interview oder einem Zeitungsartikel auf Fortschritte und/oder Gefahren der Gentechnik hingewiesen wird. Große Erwartung und große Befürchtungen heften sich an alles, was an Nachrichten aus den Genlabors oder von wissenschaftlichen



Pfarrer Dr. Jan Baldewien
Akademiedirektor der
Evangelischen Akademie
Baden

Verlautbarungen nach außen dringt. Das große Projekt der Entschlüsselung des menschlichen Genoms, also des ganzen menschlichen Genbestands - hat mehrere Jahre die Forschung bestimmt, bis vor einigen Monaten die Meldung kam, das Ziel sei erreicht, der Bauplan menschlichen Lebens liegt offen vor uns.

Die Erfolge dieser Wissenschaft sind so dominant und die erwarteten Veränderungen des Lebens so gewaltig, dass das kommende Jahrhundert bereits zum „Jahrhundert der Biologie, der Biowissenschaft oder Lebenswissenschaft“ ausgerufen worden ist.

Während die Arbeit an der Entschlüsselung des menschlichen Erbguts noch nicht abgeschlossen war, faszinierte und erschreckte ein anderes Ereignis die Öffentlichkeit: in England war es erstmals gelungen, ein Säugetier zu klonen: das Schaf „Dolly“ verändert die Perspektiven. Was war geschehen? Es war Forschern gelungen, ein Schaf herzustellen, dessen Erbgut identisch war mit dem seiner Mutter. Nun schoss die Wün-

sche, die Ziele, die Phantasien und die Ängste in die Höhe: kann man auch einen Menschen klonen d.h.: duplizieren, identisch nachbauen? Was bedeutet das für das Menschenbild? Überschreitet der Mensch damit eine zulässige Grenze und setzt sich an die Stelle des Schöpfers?

Kann man bald die Gene so verändern, dass negative Merkmale ausgelöscht werden und positive hinzugefügt werden? Sind wir auf dem Weg zu einem Menschen, der gestaltet, geplant werden kann, vielleicht nach einem Gen-Katalog bestellt und zusammengefügt werden kann? Gehen wir also einer herrlichen Zukunft entgegen, in der das Alterungs-gen ausgeschaltet wird, die Menschen also ewig, zumindest deutlich länger leben? In der Krankheiten und Behinderungen ausgemerzt sein werden - und Kinder bestellt werden können: klug wie Albert Einstein, sportlich wie Boris Becker und schön wie Claudia Schiffer?

Die seriösen Forscher - zumindest in Deutschland - weisen es weit von sich, solchen Zielvorstellungen zu folgen. Sie haben ganz andere Themen - gentechnisch fabrizierte, passgenaue Medikamente soll es geben - und das therapeutische Klonen soll erlaubt werden, um für die Medizin hilfreich zu sein.

Auf welchem Weg begibt sich die Menschheit mit solchen Techniken? Wäre es nicht geboten, Verzicht auf diese Forschung zu üben? Kann man überhaupt noch verzichten, zurückgehen, nachdem das Wissen und die Techniken vorhanden sind?

Die große ethische Frage, die hinter allem liegt, ist die Frage nach dem Menschenbild. Und damit wird deutlich, dass die Ethik nicht ohne weltanschauliche, ohne religiöse Vorverständnisse zu formulieren ist.

Das therapeutische Klonen wird von Seiten der Wissenschaft und der Wirtschaft - und auch von vielen Patienten mit vielen Hoffnungen bedacht, aber bis es zur Herstellung von kompletten Organen kommen könnte, muss noch sehr viel geforscht werden. Man hofft aber auch Krankheiten zu heilen oder jedenfalls zu verlangsamen, die bislang nicht wirkungsvoll bekämpft werden können: Alzheimer und Parkinson etwa, und die Krebstherapie soll eine neue Dimension erhalten.

Gesellschaftliche und ethische Fragen

Der ethische Aspekt fragt nach der Bewertung dessen, was da getan wird oder werden soll. Er geht von bestimmten Grundvoraussetzungen aus. Daher werden ethische Überlegungen, die vom christlichen Glauben herkommen, anders begründet sein, als solche, die von einem philosophischen Humanismus abstammen.

Die politische Überlegung geht dann dahin, zu fragen: in welcher Gesellschaft wollen wir leben? Welche ethischen Richtlinien sollen in ihr Gültigkeit für alle erlangen (also Gesetzesform erhalten)? Welche Ziele streben wir an? Die politische Dimension fragt nach dem Gestaltungswillen, der dann bestimmte gesetzliche Bestimmungen, Sicherungen, Maßnahmen gegen Missbrauch usw. erfordert.

Wenden wir uns dem derzeit besonders diskutierten „therapeutischen Klonen“ zu. Hier gibt es zahlreiche ethische Konfliktfelder:

- Wann beginnt das Menschsein? Ist ein Embryo, der aus wenigen Zellen besteht, bereits ein Mensch, der unter dem vollen Schutz des Gesetzes steht? Wenn nicht - wann dann?

- Darf der Mensch Embryonen verwerfen, weil sie - wie auch immer definiert - Schäden, potentielle Krankheiten usw. enthalten?

- Wie wird eine Grenze bestimmt zwischen dem sog. „therapeutischen Klonen“ und dem „reproduktiven“?

- Darf der Mensch andere mit einem von ihm bestimmten Erbgut herstellen?

Die letzte Frage, die hinter allem steht, lautet: Was ist der Mensch? Wodurch erfährt er seine Würde, seine Bestimmung, sein Lebensziel?

Diese letzte Frage ist zutiefst theologisch, führt sie doch in die Problematik von Leben und Tod, Vergänglichkeit und Dauer hinein.

Der Präsident der Bundesärztekammer, Prof. Dr. Hoppe, formuliert deutlich: Beim sog. therapeutischen Klonen werden Embryonen regelrecht verbraucht. Der eigens für diese Zwecke hergestellte Embryo wird nach der Entnahme von Stammzellen getötet.

Das wirft die grundsätzliche Frage auf, wann menschliches Leben beginnt und wann es geschützt werden muss. Aus biologischer, vor allem aber aus ärztlicher Sicht ist ein Embryo von der Verschmelzung der Keimzellen an ein Mensch. Das therapeutische Klonen mit Embryonen ist deshalb nichts anderes als der Verbrauch ganz junger Menschen und damit ein fürchterlicher Sieg des Kommerz über ethische Grundsätze." (aus: Neue Solidarität 2001/21.2.).

Dagegen formulierte der jetzige Kulturstatsminister Nida-Rümelin, der von 1991 bis 1993 den ersten deutschen Lehrstuhl für Bioethik innehatte: „Wenn es gelänge durch therapeutisches Klonen Nieren bereitzustellen, die das Immunsystem nicht mehr abstößt, dann müsste man abwägen zwischen dem Schutz des Embryos und der Minderung des Leides von etlichen Menschen“

Eine Antwort kam vom Vorsitzenden der „Aktion Lebensrecht für Alle“. Dr. med. Kaminski formuliert drastisch: „Menschliche Wesen zur Minderung des Leides anderer Menschen zu töten, das hat mit Ethik so viel zu tun wie Kannibalismus mit Essen“.

Beim therapeutischen Klonen gibt es mehrere Positionen, die unter bestimmten Voraussetzungen ethisch vertretbar sein können. Wer will das Leiden von Menschen aufrechnen gegen das Leben eines Embryos? Dabei muss natürlich gesagt sein, dass solche Möglichkeiten, Nieren, oder andere Organe herzustellen, Zukunftsmusik sind. Derzeit geht es vor allem um Forschung.

Es gibt eine klarere rechtliche Regelung, die unter dem besonderen Schutz des Art. 1 GG steht:

„Die Würde des Menschen ist unteilbar.“

Und die gültige Auslegung des Bundesverfassungsgerichts lautet: „Wo menschliches Leben existiert, kommt ihm Menschenwürde zu; es ist nicht entscheidend, ob der Träger sich dieser Würde bewusst ist und sie selbst zu wahren weiß. Die von Anfang an im menschlichen Sein angelegten potentiellen Fähigkeiten genügen, um die Menschenwürde zu begründen.“

ÖKUMENISCHE GEMEINDEWOCHE

Und was sagen Theologie und Kirche zu dieser Frage?

Theologie und christliche Ethik können keine Aussagen zu den wissenschaftlichen Perspektiven und Prognosen machen. Sie können und sollen aber Orientierung zum Handeln geben: Christliche Ethik zielt auf das Menschenbild. Wie verhält sich eine medizinische oder biotechnische Richtung zum Glauben, dass der Mensch nicht aus sich selbst und nicht für sich selbst lebt? Dass er sich als Geschöpf Gottes versteht, mit allen Begabungen und allen Fehlern? Dazu einige Überlegungen.

1. Die Würde des Menschen ist für Christen unantastbar, weil er ein Ebenbild Gottes ist. Das bedeutet, dass ein Mensch, dass menschliches Leben niemals zum Objekt werden darf, das einem Zweck dient, sondern immer Subjekt ist.

2. Das menschliche Leben ist der Verfügbarkeit des Menschen entzogen. Die Würde und das Recht auf Leben gründen nicht in seinem Bewusstsein, nicht in seinem Denkvermögen und nicht in dem, was er für die Gesellschaft zu tun in der Lage ist. Niemand kann und darf beurteilen, ob anderes Leben lebenswert ist.

3. Menschliches Leben ist in seiner Würde unteilbar. Es entwickelt sich nicht im Lauf seines Werdens zu einem Menschen, sondern ist Mensch von Anfang an.

4. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Gene. Zum Menschsein gehörte eine Vielfalt von Erfahrungen hinzu, die seine Individualität ausmachen. Die Reduktion auf das Erbgut ist eine biologistische Sicht des Menschen, die einseitig und daher notwendigerweise falsch ist.

5. Ob ein Leben gelingt oder nicht, ist nicht objektiv zu erfassen, ist nicht abhängig von Begabungen, Leistungen, nicht einmal von Gesundheit.

6. Der christliche Glaube betont, dass Menschen mit Behinderungen, mit Krankheiten, mit einem schweren Schicksal und anderen Benachteiligungen in gleicher Weise Gott und Jesus nahe sind wie andere auch. Es ist gerade umgekehrt: die Menschen, die um ihre Unzulänglichkeiten wissen, kommen Gott näher als andere, die auf eigene Kräfte bauen. Das spricht nicht gegen Medizin und ihre immer weiter voranschreitende Forschung. Sie muss vielmehr im Interesse

des Überwindens von Leiden und des Kampfes gegen Schmerzen weitergeführt werden. Aber es heißt, dass nicht alle Mittel erlaubt sind.

7. Der Mensch lebt nicht aus sich und nicht für sich allein. Er kann nicht vollkommen sein. Auch Behinderung, unheilbare Krankheit und Sterben gehören dauerhaft zum Menschsein, müssen in menschliche Beziehungen hineingenommen und letztlich angenommen werden,

8. Das Leiden der Kranken, die Heilung erhoffen, wird ernst genommen. Jedoch wird Leid und Leiden, Behinderung und defizitäres Leben mit keiner Technik zu beseitigen sein. Leiden gehört zum Menschsein wie der Tod. Auch wenn die durchschnittliche Lebenserwartung 120 Jahre betragen könnte - wie einige Forscher heute meinen - wäre damit die Vergänglichkeit nicht besiegt, die Schmerzlichkeit von Abschieden nicht aufgehoben, Leid und Pein nicht aus dem Leben verbannt.

9. Wer Leben reduziert auf die Phase zwischen Geburt und Tod, hat ein verzweifelttes Interesse an der Verlängerung der Zeit. Wer eine Hoffnung mit dem Tod verknüpft, die auf eine Auferstehung gerichtet ist, wird ihm gelassener entgegensehen können. Der feste Glaube, dass dieses Leben nicht alles ist, befreit von den Zwängen Lebens zu verlängern um jeden Preis.

Von daher muss eine christliche Ethik betonen, dass der Zweck nicht jedes Mittel rechtfertigt. Kirchliche Stellen haben in dieser Weise deutlich Position bezogen.

Die Ablehnung des Klonens darf aber nicht das einzige Wort der Kirchen bleiben. Es muss deutlich gesagt werden, dass die Alternativen gefördert werden müssen: Gentechnik und neue Biologie kann andere Wege finden als die „Vernützung“ von Embryonen. Ein solcher Weg ist etwa die Anzüchtung von Gewebe und - vielleicht einmal - von ganzen Organen aus „adulten“ Stammzellen (Zellen der Erwachsenen) oder aus Nabelblut.

Christen müssen - als Kirche, als Gemeinde, als Einzelne - die biblische unaufgebbare Gabe der Menschenwürde, der Gottebenbildlichkeit öffentlich aussprechen, vor Fehlentwicklungen warnen und helfen, dass andere Wege gefunden werden zu heilen, zu helfen und - wo es keinen anderen Weg gibt - in Leid, Sterben und Trauer mitgehen.

Gentechnik, Klonen, Heilen, Sterben

Professor Dr. W. Kramer: Gedanken eines Chirurgen zur Ethik in der Medizin

Wir stehen mit der Gentechnik an der Schwelle zu einer bedeutenden Entwicklung in bezug auf die Erweiterung der Möglichkeiten unseres medizinischen Handelns, aber und vor allem auch in bezug auf die Erkenntnisse unserer geistigen Grundlagen. Die Hoffnungen sind weit gesteckt: „Wer Nachkommen haben will, wird sich künftig Kinder jeder Hautfarbe wählen und zugleich den Intelligenzquotienten bestimmen können“. Ist das realistisch und zugleich ethisch vertretbar?



Professor Dr. W. Kramer, Pforzheim

Der Mensch unterwirft seine Handlungen grundsätzlich immer seinen Nutzungszwecken, seinem Wollen und Wünschen, damit seiner subjektiven Empfindung für Gerechtigkeit, seinen finanziellen Zielen, selten nur einer übergeordneten Moral.

Durch Klonen werden viele Zusatzwünsche wahrgemacht werden können. Die Kinder sollen aussehen wie Models, hochintelligent sein, einen Superkörper besitzen, strotzen vor Dynamik und Selbstbehauptung, lauter Einserkandidaten in „Mathe“, Sport und was es sonst noch gibt. Man mag dies für absurd halten, Durch Gentechnik wird man eines Tages vielleicht den charakterlich besseren Menschen schaffen können. Aber ist er dann auch der richtige Bewohner dieses Planeten? Soll es dann lauter gute Menschengen geben?

Andererseits: Eine Gesellschaft aus lauter Einsteins oder Boris Beckers kann genausowenig

existieren wie eine Gesellschaft, die, je nach Tradition oder Mode, überwiegend Nachkommen weiblichen oder männlichen Geschlechts produziert. Humanbiologische Planwirtschaft wird unvermeidlich. Die Vorzüge eines Menschen sind immer das Resultat eines glücklichen Zusammenspiels von Veranlagung und geschichtlicher Situation. Da wir die einmaligen geschichtlichen Situationen nicht reproduzieren können, hat es keinen Sinn, genetische Identität produzieren zu wollen. Der Versuch, den Faktor Zeit auszuschalten, erweist die Vorstellung solcher Manipulationen als das, was existiert: eine Perversität.

Es gibt eine einzige Art genetischer Manipulation, die von diesen Einwänden nicht getroffen zu sein scheint: therapeutische Eingriffe in die Keimbahn, wodurch Dispositionen zu Krankheiten beseitigt werden sollen: die positive Eugenik. Hier geht es nicht um irgendwelche „Verbesserungen“ des Menschen, sondern um die Beseitigung eindeutiger Defekte. Aber was ist ein eindeutiger Defekt? Wer definiert dies?

Nach dem heutigen Stand der Dinge müssen aus meiner Sicht auch in diesen Fällen Eingriffe bei Embryonen ausgeschlossen bleiben, und zwar vor allem deshalb, weil es sich bei den Versuchen zur Etablierung einer erfolversprechenden Technik unvermeidlich um so genannte „verbrauchende Embryonenforschung“ handelt. Die verwendeten befruchteten Eizellen, die im Dienst der Forschung verbraucht werden, hätten ohne ihren Verbrauch die Chance eines menschlichen Lebens vor sich. Das Schwierige ist, dass die menschliche Dimension nicht nur an ihren Enden, sondern auch an ihrem Anfang einen unscharfen Rand hat. Richtig ist: die befruchtete Eizelle enthält das gesamte genetische Programm. Aber dieses Programm ist nicht der Mensch! Der Mensch ist ein Sinnenwesen, und wann in einem sich entwickelnden Embryo erstmals eine Empfindung dämmert, wer will sich anmaßen, das genau aufzustellen?

Ein Embryo hat zwar noch keine eigene Menschwürde, und zwar nicht, weil ihm die Selbstachtung nicht möglich ist, sondern weil er noch kein Sinneswesen ist. Aber er hat an der

Würde „des Menschen“ teil. So wenig er schon jemand ist, so wenig ist er bloß „etwas“. Stammzellenforschung an adulten Zellen (von erwachsenen Menschen) muss daher mittelfristig die Embryonenforschung ablösen.

Der Mensch, geschaffen und nicht mehr gezeugt?

Die Verwandlung der Medizin von einer heilenden zu einer menschenmachenden Praxis zersetzt das Menschenbild und die soziale Wirklichkeit mit unbekanntem Folgen. Stammzellenforschung zur Entwicklung von Ersatzgewebe, zur Aufdeckung von Krankheiten und ihrer Heilung, wie auch das Klonen (Vervielfältigen) eines Menschen sind wissenschaftliche Fortschritte, die sich vermutlich nicht werden aufhalten lassen. Sie beinhalten enorme Möglichkeiten der Bekämpfung bedrohlicher Erkrankungen, aber auch bisher noch unübersehbare Gefahren. Das Manipulieren des Menschen weckt apokalyptische Ängste. Daher ist es notwendig, diese Forschung sowohl gesetzlich, vor allem aber ideologisch zu kanalisieren, eine Ethik der Übereinkunft aller Menschen

herzustellen, die den Wert des gezeugten Individuums unmissverständlich verteidigt.

Allzuleicht besteht die Gefahr, dass sich unsere ethischen Grundlagen jeweils den Erfordernissen wissenschaftlicher und ökonomischer Ergebnisse anpassen müssen, was dem Anliegen unserer Moral diametral entgegensteht.

Dies gilt in gleichem Maße für die Forderung nach aktiver Sterbehilfe. Wer den Schutz des Lebens am Anfang in Frage stellt, wird dies auch für das Lebensende tun. Schon der Gedanke, ob wir uns den hohen medizinischen und pflegerischen Aufwand am Ende eines Lebens leisten können, muss uns fröstele lassen. Jede Art des Einwands von Lebenswert und Lebens-unwert zeigt in den menschlichen Abgrund.

Daher gilt:

Die Ethik, welche die Ärzte und Wissenschaftler binden muss, ist nicht die Ethik von Fachleuten, sondern die Ethik aller. Sie wird über unsere gemeinsame Zukunft entscheiden. Zu bestimmen, was Menschenwürde ist, muss das Anliegen aller sein.

Licht auf unserem Weg - Kranke und Sterbende begleiten

Dr. Martin Schneider: Aus der Sicht und der Erfahrung eines Gemeindepfarrers

Als sich vor dreißig Jahren meine Ausbildung zum Pfarrer ihrem Ziel näherte, waren unsere Köpfe voll mit Wissen über die allerletzten Theorien der Bibelkritik. Aber wir wussten nicht, was zu sagen war an einem Krankenbett, bei einem Sterbenden. Wir lernten die neuesten Wege des seelsorgerlichen Gesprächs, aber wir wussten nicht, was zu tun war am Bette eines Menschen, dem ein



Pfarrer Dr. Martin Schneider,
Pforzheim

Schlaganfall die Sprache genommen hatte.

Diesseitigkeit war Ziel und Programm. Wir sollten uns Gedanken machen zum Beitrag der Kirche für eine gerechtere und friedliche Welt. Inzwischen ist einige Zeit ins Land gegangen, immer hilfloser wurden die Menschen, immer sprachloser angesichts des Todes.

Dazu kam dass der Fortschritt der Medizin immer neue Fragen aufwarf. Bis hin zu der Frage, ob nicht der Mensch das Recht habe zu sterben. Man begann den Prozess des Sterbens zu erforschen. Man fragte nach den Erfahrungen klinisch Toter, die ins Leben zurückgekehrt waren und es fanden sich Christenmenschen, die es als ihre Aufgabe erkannten, Sterbende auf ihrem Weg zu begleiten. Die Hospizbewegung entstand und mit ihr ein verändertes Bewusstsein, was den Prozess des Sterbens betraf. Das Sterben, der

Tod, die Trauer und auch die Frage nach dem ewigen Leben wurden wieder entdeckt und daraus ist, so meine ich, wieder ein neues Licht auf unser Menschsein gefallen.

Der Weg der Bereitung

Wir fragen jetzt neunach dem Sinn und dem Ziel unseres Weges als Menschen, als Gottes Kinder. In diesem Lernprozess befinde ich mich selbst und vielleicht kann einiges von dem, was ich erfahren und erlebt habe, ihnen Mut machen diesen Weg mitzugehen und mitzuhelfen, dass das Licht der Hoffnung leuchtet. Aber ich denke es kostet Überwindung sich dieser Frage zu stellen. Offen zu sein und bereit für jene Sterbehilfe, die anders und mehr ist als eine Hilfe zu schmerzlosem und raschem Tod. An keiner Stelle wird der Gegensatz zwischen überlieferter religiöser Vorstellung und heutigem Empfinden deutlicher als in dem Gegensatz schöner, schneller Tod - böser schneller Tod.

Verstehen sie mich recht, ich bin gegen eine Verharmlosung oder Romantisierung des Sterbens. Aber eines ist gewiss: Der Mensch braucht Zeit, auch zum sterben. Sein eigenes Abschiednehmen von dieser Welt und diesem seinen Leben. Auch der Kampf ist wohl nötig, wohl auch der Schmerz. Kampf der Engel und Dämonen um die Seele des Menschen. Es ist mehr als das physische Aufbäumen, oft eine innere Auseinandersetzung mit Gott. Bleibt sie aus, wann geschichtsiedann?

Zum Reifen eines Menschen gehört das Lernen und Vertrautwerden mit dem Tod. Es macht einen Unterschied, ob man von Berufswegen an Bett eines Sterbenden sitzt oder wenn es die eigenen Eltern sind. Es ist gut, wenn man beides erlebt hat. Das bewahrt vor manchen allzu schnellen Urteilen oder schönen Phrasen. Es ist und bleibt so, dass der Großteil der Menschen der Erfahrung aus dem Weg gehen möchte. So lange es geht, klammert man sich an Hoffnung, ja nicht der Realität ins Auge schauen, ja nicht darüber reden. In mehr als fünfhundert Gesprächen mit Hinterbliebenen ist dies die traurige Erfahrung bei mehr als neunzig Prozent der Gespräche. Weil dies so ist, wird man nur selten noch zu einem Sterbenden gerufen. Selbst das Abendmahl mit Kranken Zuhause wird selten erbeten. Zuseher erinnert das an den Abschied. Aber wo es geschieht, wo der Kranke selbst den

Wunsch äußert, da kann diese Mahlfeier wirklich zu einer Wegzehrung werden.

Ich besuchte einen Mann, der nach vielen Operationen und Behandlungen der Tatsache ins Auge schaute, dass sich sein Ende nahte. Er ruft seine Familie zusammen, lädt den Pfarrer ein und wir feiern Abendmahl. Das werde ich nie vergessen.

So sehr ich die Mahlfeier in das Leben hineinsetzen möchte, so sehr empfinde ich den ungeheuren Trost, den das Sakrament hier spendet, das uns verbindet mit dem leidenden und auferstandenen Christus, ja das uns verbindet über den Tod hinaus. Auch die Beichte gewinnt in diesem Zusammenhang ihre Bedeutung. Wer auf den Tod zugeht, geht auf den Tag der Wahrheit zu und des Gerichts. Warum soll ich mich weiterschleppen mit den Lasten meines Lebens, warum will ich das nicht loswerden, damit mir der letzte Gang leichter wird?

Der innere Kampf, die unausweichliche Auseinandersetzung mit meinem eigenen Leben und Leiden, mit meinem Versagen und meiner Schuld. Ich wehre mich gegen alle Idealisierungen des Sterbens, so als wäre der Tod so etwas wie ein leichter und sanfter Übergang von einer Existenzform in die andere. Die christliche Lehre, der Glauben an die Einmaligkeit unserer Existenz macht uns das Leben noch kostbarer und den Weg in das Licht noch bedeutsamer. Licht auf unserem Weg. Klärung nicht Vernebelung. Laßt uns die letzte Zeit wirklich nutzen.

Der letzte Augenblick

Der letzte Augenblick des Lebens, den kann man nicht inszenieren. Hier spielt oft die Medizin eine besondere Rolle. Ein vielleicht bis zu jetzt gepeinigter Mensch kommt nicht zur Ruhe. Verzweifelt sucht er den Tod. Aber man gönntes ihm nicht. Die Medizin kann sich das nicht leisten.

Erst langsam setzt sich die Einsicht durch, dass der Arzt mehr tun kann, als mit allen Mitteln das Leben zu verlängern. Oft geht der Arzt, wenn nichts mehr zu machen ist. Wenn der Pfarrer kommt, geht der Arzt.

Aber es gibt Ausnahmen, ein besonderes Erlebnis: Eine Frau mittleren Alters kämpfte verzweifelt gegen ihre Krebskrankheit. Sie kämpft für ihren Mann und ihren Sohn mit, die

sie beidene nicht in Stichlasten wollte. Eine solche Energie habe ich selten erlebt; so hat sie anderen Mut gemacht, Aber dann kam doch das Ende. Das Besondere war, sie starb Zuhause, da war ihr Mann, da war der Pfleger der Krankenstation, der mich angerufen hatte. Und das besondere war, der Arzt blieb, obwohl auch er nichts mehr tun konnte, als mit uns zusammen zusetzen.

Diese Erinnerung ist mir gleichsam heilig. In diesen Augenblicken wird die Würde eines Menschenlebens offenbar im Licht der Ewigkeit. Nichts ist mehr zu tun, nur die heiligen Worte oder das heilige Schweigen. Das Gefühl danach für die, die dabei waren, ein Gefühl wie naheinem ganz besonders starken Erleben.

Das war nicht die Niederlage, sondern das war ein Sieg. Da strahlt das Licht des Ostermorgens und da flattert die Siegesfahne des Auferstandenen. Davon wissen jene aber nichts, die in die Gräber starren und der garten Tod verherrlichen.

Der Abschied vom Toten.

Ja und den Sarg, den machen wir gleich zu. Es braucht niemand mehr zu sehen, wieder aussah. Warum eigentlich?

Die meisten Toten sehen gar nicht so schrecklich aus. Wenn sie erst einmal der Tortur der Medizin entzogen sind, wenn das Leiden beendet ist, dann ist es der Ausdruck des Friedens, der über allem liegt.

Unsere Spätaussiedler gehen ganz anders mit den sterblichen Hülle ihrer Verstorbenen um. Da wird ohne Angst berührt, ja geküsst, da wird gesungen und geweint, gebetet und neugierig geschaut. Das schick niemand die Kinder weg.



Pfarrer Dr. Martin Schneider aus Pforzheim
am 9. Januar 2002
im evangelischen Gemeindehaus Stein

Der Weg der Trauer.

Lasst uns nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben

- so schreibt der Apostel der jungen Gemeinde in Thessalonich. Sie hatten wohl gedacht in ihrem jugendlichen starken Glauben, das sei gar kein Problem mehr, denn der Auferstandene würde nun erscheinen und sie würden mit ihm zusammen entrückt in den Himmel. Die Wiederkunft blieb aus und die Alten gingen den Weg alles Fleisches.

Dass Trauer ein schmerzhafter, aber heilsamer Prozess ist, wird den meisten wohl bewusst sein. Loslassen fällt uns nicht leicht. Auch dann nicht, wenn wir dankbar dafür waren, dass ein Leidensweg am Ende war. Auch dort, wo uns der Glaube an die Auferstehung verbindet.

Ein Stück unseres Lebens geht dahin mit Jedem, von dem wir Abschied nehmen müssen. Wo das nicht stattfindet, wo die Trauer gleichsam erstarrt und wo man verzweifelt sucht, die Verbindung zu halten, gar die Geister der Verstorbenen gerufen werden, da wird Trauer gehindert. Hüten wir uns vor allen, die solche Wege anpreisen. Hier teilen wir die Lehre der Schrift, dass wir den lebendigen Gott und nicht die Geister der Toten anrufen sollen.

Unsere Verbindung mit den Entschlafenen gewinnt dort eine Qualität, wo die Gemeinschaft der Heiligen erfahren wird. In Bonhoeffers bekanntem Lied zum Jahreswechsel wird dies angesprochen in dem Vers:

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Im Lob und in der Anbetung wissen wir uns verbunden mit denen, die uns den Weg vorausgegangen sind vor den Thron. Der reiche Schatz der Liturgie, die Lieder und Psalmen sind Hilfe für uns auf unserem Weg. Hier gewinnt die Hoffnung Gestalt und Kraft.

Mut machen, sich dieser Erfahrung stellen.

Zeit haben für die Kranken.

Sich von der Hoffnung tragen lassen.

Geduld haben mit den Trauernden.

Liebe Gemeindeglieder,

immer wieder erlebe ich es: Das Thema „Sterben und was dann?“ ist auch bei jungen Menschen aktuell.

Jesus hat den folgenden Satz Pilgern von weit her gesagt, die auf ihn neugierig waren: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Sie waren nach Jerusalem zum bevorstehenden Passahfest gekommen. Es war genau dasjenige Fest, vor dessen Beginn Jesus am Kreuz hingerichtet wurde. Er redet zu ihnen von sich selbst, aber auch von allen Menschen. Es ist unmittelbar zu verstehen: Ein Samenkorn, klein, hart, meistens nicht besonders schön, muss in die Erde. Dazu ist es da. Dort wird es von den Bodenlebewesen zersetzt. Es stirbt. Aber während es zersetzt wird, da geschieht ihm ein großes Wunder: Ein Keim treibt aus ihm heraus und wächst zu einer großen, schönen, grünen Pflanze hoch.

Um das große Wunder Gottes an uns Menschen (seinen Ebenbildern, wie die Bibel sagt) im Sterben darzustellen, scheuen sich Jesus wie auch der Apostel Paulus nicht, Wunder aus der Natur zu Hilfe zu nehmen. Auch die Natur ist ja Gottes Werk samt dem Werden und Vergehen ihrer Lebewesen.

Ist es also ganz normal: Werden und Vergehen? Können sich alle darauf verlassen, dass jenseits des Sterbens aus ihnen heraus ein viel größeres, vielleicht ewiges Leben wächst? Oder nur aus denjenigen, denen ein normales Leben vergönnt ist? Was ist, wenn's nicht normal läuft, wenn z.B. ein Samenkorn zerquetscht wird? Dann kann es keine neue Pflanze mehr hervortreiben aus der Erde. Ihn, Jesus, haben sie sozusagen zerquetscht, furchtbar! Kein Heldentod. Voller Ekel haben sie sich vielmehr von ihm abgewendet, und seine Leute haben sich davor in Sicherheit geflüchtet. Die Führer seines Volkes und dessen Besatzungsmacht hatten ihn verdammt. Untergang für alle Ewigkeit?

Oder ein unfruchtbares Samenkorn. Solche sind bei sehr vielen Pflanzen in der Mehrzahl. Es treibt nie mehr was aus der Erde heraus. Verdammt zur Zersetzung in der Erde ist es. Oder die Samenkörner, die von den Vögeln aus dem Himmel aufgedeckt werden? Sie werden sozusagen

bei lebendigem Leib verdaut und aufgelöst, so dass sie nie mehr Frucht bringen, also nach ihrem Sterben kein neues Leben entfalten können. Auch das ist Natur, grausam!

Man kann also nicht in jedem Fall einfach damit rechnen, aus seinem Sterben heraus wieder neu zu stehen.

Darum auch ist allergrößte Vorsicht geboten beim Gedanken an natürliche Wiedergeburt des Menschen aus dem Tod. Es gibt genug unterbrochene, abgebrochene Kreisläufe in der Natur und vor allem in der Menschengesellschaft selbst! Der Gott von Jesus Christus ist nicht mit der Natur zur Verwechslung, obwohl sie von Grund auf heilig ist. Aber sie ist sein Werk und nicht er selbst.

Wenn er das Weizenkornbeispiel bringt, meint Jesus sich selbst, zusammen mit allen, die bereit sind, etwas von sich, ja sich selbst im Ganzen hinzugeben und zu sterben. Er selbst nennt seinen bevorstehenden Schand-Tod „Erhöhung“ (hinauf ans Kreuz nämlich!).

Die Osternachricht redet am dritten Tag nach seinem Sterben (den Sterbetag mitgezählt) vom größten Wunder Gottes: Der von den Menschen Verdammte und Zerquetschte erscheint als der ewig Lebendige an der rechten Seite Gottes selbst, während viele scheinbar gesunde Samenkörner niemals einen einzigen grünen Halm hervortreiben werden.

Es kann einem bei dieser Nachricht schauern: Bis zuletzt bleibt es ganz ungewiss, ob einem im Sterben wirklich neues Leben erblühen wird.

Es kann einem aber auch ganz heiß vor Freude werden: Bis zuletzt ist es gewiss, dass Gott ein Osterwunder möglich macht. Kann man dafür was tun? Nein und Ja!

Nein: Keiner kann sich die Eintrittskarte zum neuen Leben kaufen (da atmet jeder auf, der nichts zum Kaufen in der Hand hat).

Ja: Festhalten an Jesus, unbedingt und immer! Und ihm nachtun, was er getan hat (da muss jeder, der mit irgendwelchem „Powern“ sein Glück machen will, gründlich davon loslassen).

Ihr



Diakoniefonds (ehemaliger Krankenpflegeverein)

Immer wieder bekommen wir, die Leitung unserer Gemeinde, ausgerichtet, dass sich die Beitrag zahlenden Mitglieder unseres früheren Krankenpflegevereins, jetzigen Diakoniefonds fragen, ob es denn überhaupt noch lohne oder gar Sinn habe, weiterhin Mitglied des Vereins zu bleiben.

Früher war die Sache ja ganz einfach: Alle wussten es, dass die Diakonissen und die ihnen nachfolgenden Gemeindepflegeschwestern wesentlich durch die Beiträge mitfinanziert wurden. Man erlebte ihre Arbeit in den Häusern mit, für die man seinen Unterstützungsbonus entrichtete, sah sie an ihrer Krankenpflegestation zuletzt in den Neuen Brettener Straße ein- und ausgehen, und häufig genug wurde mal so nebenbei ein Hilfsdienst in einer Familie, an einem verletzten Kind, bei einem sonstigen Notfall von ihnen auch kostenlos mit versehen.

Und noch eine wichtige Frucht für die Beitragszahler gab es: nicht von den Kassen getragene Pflegeleistungen wurden für Mitglieder voll-ständig von ihren Beiträgen bezahlt, waren also im „Ernstfall“ für die Betroffenen kostenlos.

Das Letztere hat der Gesetzgeber bereits vor über 20 Jahren schlicht und einfach verboten, d.h. auf 25% der Kosten für nicht erstattungsfähige Pflege beschränkt. Immerhin ist noch dieses geblieben, wovon Sie als Mitglieder vielleicht eines Tages direkt profitieren können.

Ganz im Trend der Zeit wurden aber auch die Krankenpflegevereine gezwungen, sich zu den größeren Einheiten der Sozialstationen zusammenzuschließen. Damit aber wuchs ihre Distanz zu den Mitgliedern der Einzelvereine. So auch in Stein: Jetzt ist der Sitz der Station für unsere Schwestern Lucie Kochnewitz, Iris Paschke-Bartz und Carmen Häfele in Königsbach. Getragen wird die ganze Station seit Beginn des letzten Jahres aber von drei Trägervereinen gemeinsam: dem Krankenhilfsverein Königsbach, unserem hiesigen Diakoniefonds Stein und dem Diakoniefonds Eisingen.

Nun sagen manche: „Was brauchen wir da noch Beiträge zu bezahlen, das bezahlen ja alles

die Kranken- und Pflegeversicherungen!“ Stimmt nicht ganz! Vieles wird nicht von den Versicherungen getragen, was notwendig von den Schwestern gemacht werden muss. Dafür gibt's die 25% Zuschuss aus dem Diakoniefonds für die betroffenen Mitglieder. Und gerade in den letzten beiden Jahren wurden von den Versicherungen die Erstattungsbewilligungen für die einzelnen Leistungen der Schwestern sehr stark eingeschränkt.

Fazit: Die Station kann nicht allein von den Leistungen der Versicherungen überleben, geschweige denn ihre diakonische Qualität halten. Jährlich sind fünfstelligen Zuschüsse aus den Beiträgen unserer Diakoniefonds-Mitglieder notwendig. Schließlich noch das Besondere und damit Wichtigste: Evangelische Diakonie will für den Menschen da sein und ihm die Zeit ermöglichen, die er zu seiner Betreuung unbedingt braucht. Genau diese Zeit wurde aber unter dem Druck der geltenden Richtlinien restlos wegrationalisiert. Hier helfen unsere Beitragszahler mit, menschliche und christliche Pflege zu ermöglichen, die diesen Namen auch verdient.

Liebe Beitrag zahlende Mitglieder, wir können Sie nur herzlich bitten, besonders jetzt „bei der Stange zu bleiben“ und Ihrem Diakoniefonds die Treue zu halten. Die Existenz der Station hängt direkt davon ab. Sollten Sie eines Jahres und Tages die karitative Zuwendung unserer Stationschwester in Ihrem Haus benötigen, werden Sie sehr glücklich sein, sie auch zu bekommen.

Zum Schluss eine wichtige Information: Unsere Diakoniestation hat einen neuen Namen bekommen. Er lautet jetzt „**mobiDik** e.V. Diakoniestation für Königsbach, Stein, Eisingen“. Vielleicht haben Sie das neue Logo auf den Autos unserer Station schon entdeckt. Mobilität und die Verbundenheit zur Diakonie, diese beiden wichtigen Elemente ihres ambulanten Dienstes hat sie damit in ihrem neuen Namen aufgenommen.

Ihr Tilman Finzel, Dekan

Kirchenchor

Ehre sei Gott auf der Erde in allen Straßen und Häusern. Unter diesem Motto stand am 14.-15. Juli 2001 der Landeskirchengesangstag für Mittelbaden in Baden-Baden.

Auch wir, die Chöre aus Eisingen, Singen und Stein wollten natürlich mit dabei sein. Wir durften morgens zwei Gottesdienste in Muggensturm und Bietigheim mitgestalten. Die Freude beider Gemeinden war groß, da sie selbst keine Chöre haben. In Bietigheim gab es dann noch einen kleinen Imbiss, wofür wir uns recht herzlich bedanken.

Jetzt ging es weiter nach Baden-Baden. Trotz strömendem Regen genossen wir die schöne Kurstadt Baden-Baden, die Schaufenster und die Cafe's. Um 15.00 Uhr gab es eine Chorfeierstunde in der Stiftskirche. Viele 100 Menschen sangen begeistert.

Nun kam das große Finale an der Fiesenbrücke im Kurpark mit 2000 Sängern und festlicher Bläsermusik. Gleichzeitig Verabschiedung und der letzte öffentliche Auftritt von Prof. Rolf Schweizer als Landeskantor.



Der Bus brachte uns nach Spessart wo wir einen schönen Ausklang hatten. Renate Schmidt

Krippenspiel



Erinnerungsfoto: Die Akteure des Krippenspiels vom 24.12.2001.

Prädikanten Einführung

Am 6.1.2002, dem Sonntag Epiphania, wurde Jürgen Klein von Dekan Tilman Finzel als Prädikant des Kirchenbezirks Pforzheim-Land in der Stephanuskirche eingeführt.



Die Einführungszeugen waren Heide Höpfinger und Joachim Bischoff. Die Einführung stand unter dem Wortaus dem 1. Petrusbrief:

Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: wenn jemand predigt, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus.

SPENDEN

Für die Gemeindegemeinschaft

300; 200; 150; 7x100; 10x50; 40; 3x30; 6x20, 2x10 DM

für den Kirchenboten

20; 50 DM

für die Krankenpflegestation 50; 100 DM

für die Kirche 50; 100 DM

für die Kirchenmusik

2 x 50; 100; 150 DM

für die Jugendarbeit 50 DM

Sonstige 2 x 100 DM



Vielen Dank allen Spendern !

Goldene Hochzeit

Am Donnerstag, dem 8. November 2001 konnte aus unserer Gemeinde das Ehepaar Friedrich Gauß und Helga, geb. Frey das Goldene Ehejubiläum feiern. Der Tag wurde mit dem Jubiläumsgottesdienst für das Paar in unserer



FOTO aus dem Bestand des Ehepaars

Predigt und die Segnung des Paares standen unter dem Leitwort seiner kirchlichen Trauung vor 50 Jahren, Matthäus 5,9: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Zwei Sologesänge brachten einen besonderen Akzent in die Feierlichkeit des ganzen Gottesdienstes.

Dem Jubelpaar sei hier noch einmal nachträglich von Herzen gratuliert. Wir befehlen seinen weiteren Weg ganz der Freundlichkeit und Gnade Gottes.

**Altkleidersammlung November 2001:
Dank aus Bethel**

Neulich erreichte uns ein Brief aus den Bodenschwingschen Anstalten in Bethel, mit dem von Pastor Ulrich Pohl ein herzlicher Dank für 2000 kg Altkleidung an alle Steiner Spender ausgesprochen wird. Erschreibt:

„Es tut gut zu wissen, dass Sie an die hilfesuchenden Menschen in Bethel denken und sie unterstützen. Durch Ihre Anteilnahme fühlen wir uns in Bethel geachtet und gestärkt.“



Chorkonzert in der Stephanuskirche

Hören Sie gerne herrliche Chormusik? Dann halten Sie den **Samstagabend, 20. April 2002** in Ihrem Kalender fest!

Die Melanchthonkantorei Mannheim macht vor ihrer Irland-Tournee hier in Stein Station und trägt ihr Tourneeprogramm vor. Dieser Chor gehört zu den bedeutendsten in Mannheim und ist weit bekannt. Wir freuen uns sehr, wenn er zu seinem Konzert bei uns eine voll besetzte Stephanuskirche vorfinden darf. Näheres dazu erfahren Sie noch im Mitteilungsblatt und durch Plakate.

Zwischen Probe und Konzert an diesem Samstag soll der Chor in unserem Gemeindehaus eine Pause mit einem Imbiss bekommen. Dazu bitten wir um Ihre Mithilfe für die Bewirtung und Ihre Bereitschaftsmitteilung ans Pfarramt. Hier ein Rückmeldeabschnitt zum Ankreuzen:

✂ -----

An das Evang. Pfarramt Stein, Marktplatz 8,
75203 Königsbach-Stein

Ich bin bereit,

im Gemeindehaus beim Herrichten und

Bewirten zu helfen:

einen Kuchen zu backen:

einen Salat zu machen:

Namen:

Anschrift:

.....
Telefon:

Unterschrift:

✂ -----

Konfirmationsjubiläum

Am Sonntag Kantate, dem 28. April 2002 feiern wir im Gottesdienst Konfirmationsjubiläum in jedem Fall das 50-jährige, goldene (Konfirmationsjahr 1952). Wenn sich für die weiteren Jubiläen, das 25- (silberne), 60- (diamantene), 65-jährige (eiserne), Menschen finden, um bei der Adressenermittlung, Benachrichtigung/Einladung und Organisation mitzumachen, werden auch diese Jubiläen am selben Tag mitgefeiert. Für diese Konfirmationsjahrgänge (1977 silbern, 1942 diamanten, 1937 eisern) bitten wir um Bereitschaftsmeldung ans Pfarramt.

Wir denken mit den Jubilaren zurück an ihre Konfirmationszeit vormals und zeigen unsere Dankbarkeit zu Gott durch unser Singen, Beten und Reden. Der Kirchenchor Stein wird den

Gottesdienst besonders festlich ausstatten.

Darüber hinaus sollen bei einem Zusammensein am Nachmittag bei Kaffee und Kuchen Erinnerungen wach und Erlebtes im Gespräch ausgetauscht werden.

Herr Ernst Morlock (Tel. 97 35) und Herr Hans Weinbrecht (Tel. 95 20) haben für die goldenen Jubilare die Vorbereitungen übernommen (Herzlichen Dank!). Auch solche unter uns, die vor 50 Jahren nicht hier, sondern woanders konfirmiert wurden, aber aus irgendeinem Grund dort nicht mitfeiern können, sind herzlich eingeladen.

Bitte wenden Sie sich an die Herren Morlock oder Weinbrecht.

Für unsere jungen Leserinnen und Leser



Im Wort „Ostern“ sind viele andere Wörter versteckt. Schüttele alle Buchstaben durcheinander und finde so viele Wörter wie möglich.

Wer seine Lösungswörter gefunden hat, schreibe sie auf und wirft sie bis zum Ostermontag spätestens in den Pfarramtsbriefkasten. Das Ergebnis wird bekannt gemacht.

✂ -----

An das Evang. Pfarramt Stein, Marktplatz 8, 75203 Königsbach-Stein
Wortersuchspiel „Ostern“ im Kirchenboten

Ich habe die folgenden Wörter gefunden:

.....

Absender/in und Alter:

✂ -----

FREUD UND LEID

TAUFEN

Jonas Dittler

Sohn von Michael Dittler und
Alexandra geb. Huslig

Maja Krießler

Tochter von Willy Krießler und
Carmengeb. Dittes

Max Vetter

Sohn von Victor Vetter und Elena geb. Toksanbajéva

Anne Bischoff

Tochter von Joachim Bischoff und Ute geb. Wacker

Patrick Ostertag

Sohn von Silke Ostertag



BEERDIGUNGEN

Karin Kunzmann geb. Kröner 60 Jahre
Lehmgrube 3

Emilie Dreier geb. Knoblach 79 Jahre
Sägmühlweg 5

Adelheid Kaucher geb. Pfrommer 76 Jahre
Uhlandstr. 7

Else Ullrich geb. Kopp 91 Jahre
Bilfinger Str. 16

Anna Aydt geb. Bauer 90 Jahre
Reuchlinstr. 5

Sabine Schlegel 41 Jahre
wohnhaft in Offenburg

Wolfgang Knauss 76 Jahre
Alte Brettener Str. 8

Berta Kunzmann geb. Zipse 90 Jahre
Bergstr. 22

Elise Weinbrecht geb. Fischer 94 Jahre
Karl-Möller-Str. 6

Lina Mössner geb. Morlock 88 Jahre
Bauschlotter Str. 59

Irmgard Wüst geb. Kaßbaum 85 Jahre
Königsbacher Str. 26



GEBURTSTAGSGRÜSSE

... an alle 70-, 75-jährigen und
älteren Gemeindeglieder

MÄRZ

- | | |
|---|-------|
| 1. Margareta Heß , Nussb.Weg 37 | 85 J. |
| 2. Adolf Morlock , Bilfinger Str. 7 | 84 J. |
| 3. Maria Bitsch , Uhlandstr. 18 | 88 J. |
| 3. Lina Zeyher , Wilhelmstr. 16 | 82 J. |
| 3. Paul Zimmermann , Talstr. 27 | 78 J. |
| 5. Lisa Faßler , Bauschlotter Str. 16 | 78 J. |
| 6. Irma Hottinger , Guttentbrunnstr. 1 | 80 J. |
| 8. Else Britsch , Marktplatz 2 | 80 J. |
| 8. Heinrich Fix , Neue Brettener Str. 26 | 77 J. |
| 9. Hans Wacker , Eiselbergsiedlung 27 | 78 J. |
| 10. Lotte Sauter , Karl-Möller-Str. 9 | 75 J. |
| 12. Lieselotte Bauer , Mozartstr. 8 | 88 J. |
| 13. Martha Kaucher , Karl-Möller-Str. 4 | 77 J. |
| 17. Karl Jost , Kuchentalweg 4 | 87 J. |
| 18. Heinrich Nothacker , Mühlstr. 13 | 81 J. |
| 18. Gerhard Leopold , Mittlerer Gaisberg 6 | 75 J. |
| 18. Rosa Nagel , Alte Brettener Str. 2 | 75 J. |
| 19. Lore Baral , Mittlerer Gaisberg 6 | 78 J. |
| 21. Anne-Marie Halder , Jahnstr. 5 | 83 J. |
| 27. Heinz Hasenauer , Georgstr. 2 | 70 J. |



- | | |
|---|-------|
| 28. Walter Burger , Bergstr. 8 | 80 J. |
| 28. Berta Jost , Alte Brettener Str. 1 | 79 J. |
| 31. Walter Speer , Mühlstr. 17 | 76 J. |

APRIL

- | | |
|--|------|
| 4. Anna Heuberger , Siedlungsstr. 19 | 79J. |
| 5. Gertrud Haug , Mittlerer Gaisberg 6 | 78J. |
| 10. Elsa Taucher , Mittlerer Gaisberg 6 | 80J. |
| 11. Otto Gassenmeier , Bilfinger Str. 26 | 76J. |
| 13. Karl Kälber , Sägmühlweg 1 | 87J. |
| 15. Johann Kühlmayer , Königsbacher Str. 22 | 85J. |
| 15. Irmgard Schmid , Alte Brettener Str. 51 | 77J. |
| 18. Else Gerwig , Mittlerer Gaisberg 11 | 82J. |
| 19. Hermann Mayer , Lehmgrube 1 | 76J. |
| 22. Eduard Leonhard , Am Eisenberg 16A | 81J. |
| 22. Dr. Luise Klinge , Löwengasse 10 | 70J. |
| 25. Karl Schadt , Heimbronner Str. 3 | 79J. |
| 25. Luise Reichow , Fallfeldstr. 9 | 76J. |
| 27. Werner Dick , Uhlandstr. 3 | 75J. |
| 27. Bruno Keller , Neuwiesenstr. 12 | 70J. |

MAI

- | | |
|---|------|
| 12. Horst-Theodor Fischer , Obere Gasse 8 | 90J. |
| 12. Werner Schlegel , Neue Brettener Str. 39 | 70J. |
| 13. Gertrud Kirchenbauer , Uferstr. 4 | 79J. |
| 15. Elande Ignatenko , Eisinger Str. 9 | 84J. |
| 18. Marianne König , Karl-Möller-Str. 44 | 79J. |
| 18. Martha Großhans , Alte Brettener Str. 61 | 77J. |
| 19. Margarete Weber , Großer Garten 14 | 83J. |
| 20. Else Wintermantel , Eisinger Str. 20 | 79J. |
| 21. Charlotte Sauer , Nussbaumer Weg 3 | 75J. |
| 22. Gertrud Abendschön , Mittl.Gaisberg 6 | 77J. |
| 23. Wilhelm Vollmer , Eisinger Str. 13 | 79J. |
| 25. Karl Mössner , Lessingstr. 1 | 75J. |
| 28. Maria Hermann , Mittlerer Gaisberg 6 | 92J. |
| 29. Walter Jäger , Uferstr. 4 | 76J. |
| 29. Karl Gassenmeier , Fallfeldstr. 3 | 70J. |
| 30. Max König , Karl-Möller-Str. 44 | 81J. |
| 31. Mina Britsch , Königsbacher Str. 15 | 78J. |

JUNI

- | | |
|--|-------|
| 4. Lore Kaucher , Talstr. 35 | 77J. |
| 4. Heinz Seiter , Alte Brettener Str. 45 | 70J. |
| 5. Herta Körnich , Mittlerer Gaisberg 6 | 92J. |
| 10. Mathias Huber , Gartenstr. 3 | 70J. |
| 11. Helga Morlock , Uhlandstr. 4 | 75J. |
| 12. Hilde Umhau , Bauschlotter Str. 16 | 76J. |
| 19. Maximilian Mahler , Karl-Möller-Str. 17 | 83J. |
| 21. Maria Stobäus , Hohwiesenweg 7 | 79J. |
| 22. Erna Ruf , Marktplatz 1 | 89J. |
| 25. Emma Nothacker , Mühlstr. 13 | 78 J. |
| 25. Heinrich Fuchs , Heimbronner Str. 13 | 77J. |
| 29. Elise Hottinger , Turnstr. 4 | 91J. |
| 29. Hans Schmidt , Marktplatz 16A | 78J. |
| 30. Lina Mössner , Bauschlotter Str. 59 | 89J. |
| 30. Hilda Seiter , Talstr. 1 | 80J. |

Der Kirchenbote gratuliert allen mit dem Wort:

Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn; nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft. (Philipp Spitta)

März

Freitag, 1. März 2002

Ökum. Weltgebetstag der Frauen

19.00 Uhr Gottesdienst in der
Stephanuskirche

Sonntag, 3. März 2002 - Okuli

9.30 Uhr Konfirmationsgespräch
mit Band;

9.30 Uhr Kindergottesdienst

Sonntag, 10. März 2002 - Lätare

9.30 Uhr Konfirmation I mit
Abendmahl
und festlicher Musik für
Trompete und Orgel;

9.30 Uhr Kindergottesdienst;

18.00 Uhr Gemeindeandacht



Sonntag, 17. März 2002 - Judika

9.30 Uhr Konfirmation II mit
Abendmahl
und festlicher Musik für
Trompete und Orgel;

9.30 Uhr Kindergottesdienst;

18.00 Uhr Gemeindeandacht



Sonntag, 24. März 2002 - Palmsonntag

9.30 Uhr Gottesdienst

10.45 Uhr Taufgottesdienst



Montag, 25. März 2002

19.30 Uhr Passionsvesper



Dienstag, 26. März 2002

19.30 Uhr Passionsvesper



Mittwoch, 27. März 2002

19.30 Uhr Passionsvesper



Donnerstag, 28. März 2002

Gründonnerstag

19.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst



Freitag, 29. März 2002 - Karfreitag

9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
und dem Kirchenchor



15.00 Uhr Andacht zur Todesstunde Jesu

Sonntag, 31. März 2002 - Ostersonntag

5.30 Uhr Osternachtfeier
anschließend Osterfrühstück
im Gemeindehaus;

9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
und dem Kirchenchor



April

Montag, 1. April 2002 - Ostermontag

9.30 Uhr Gottesdienst

11.00 Uhr Mini-Gottesdienst

Sonntag, 7. April 2002 - Quasimodogeniti

9.30 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 14. April 2002 - Misericordias Domini

9.30 Uhr Gottesdienst;

9.30 Uhr Kindergottesdienst

Sonntag, 21. April 2002 - Jubilate

9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe;

9.30 Uhr Kindergottesdienst



Sonntag, 28. April 2002 - Kantate

9.30 Uhr Kirchenmusikalischer Gottes-
dienst mit dem Kirchenchor
und Bläsern, Feier der Jubel-
Konfirmation und Abendmahl

9.30 Uhr Kindergottesdienst



Mai

Sonntag, 5. Mai 2002 - Rogate

9.30 Uhr Gottesdienst;

9.30 Uhr Kindergottesdienst

Donnerstag, 9. Mai 2002 - Christi Himmelfahrt

9.30 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 12. Mai 2002 - Exaudi

9.30 Uhr Gottesdienst

9.30 Uhr Kindergottesdienst

10.45 Uhr Taufgottesdienst



Sonntag, 19. Mai 2002 - Pfingstsonntag

9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
und dem Kirchenchor



Montag, 20. Mai 2002 - Pfingstmontag

9.30 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 26. Mai 2002 - Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst

Juni

Sonntag, 2. Juni 2002

1. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl



Sonntag, 9. Juni 2002 - 2. Sonntag n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 16. Juni 2002

3. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe



Sonntag, 23. Juni 2002

4. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst

10.45 Uhr Taufgottesdienst



